

Kapitel 5: Heil in der Flucht?

Was bisher geschah

Auf der Flucht vor Kopfgeldjägern aus Thengen stürzte Giulia in eine Fallgrube mitten im Wald. Bevor ihre Häscher unter der Führung des berüchtigten ‚Waschbären‘ sie jedoch in die Hände bekommen konnten, wurde die Gruppe angegriffen und Giulia bewusstlos geschlagen.

Sie erwachte in einem seltsamen Gebäude, in einem menschengroßen Vogelkäfig von der Decke baumelnd und entdeckte, dass den *Waschbären*, der eigentlich Samu hieß, das gleiche Schicksal ereilt hatte.

Ein lebendiger Mann aus Holz erschien und verkündete, die beiden im Auftrag seines ominösen Meisters gefangen zu haben. In dieser skurrilen Situation zur Zusammenarbeit gezwungen, nutzten Giulia und Samu die Ablenkung ihres Wärters und schmiedeten einen Plan ...

„Das kann doch niemals funktionieren“, dachte Giulia und versuchte gleichzeitig, ihre Atmung so flach wie möglich zu halten und keine verräterische Bewegung zu machen.

Im Grunde war der Plan des Kopfgeldjägers denkbar einfach. Einer von beiden täuschte einen Schwächeanfall vor, während der andere versuchte, das seltsame Wächterwesen zu überzeugen, den Käfig herunterzulassen. Der „Geschwächte“ sollte aufspringen, sobald die Tür sich öffnete, und den Mann aus Holz überwältigen.

„Nun beeil dich, siehst du denn nicht, dass sie fast hinüber ist? Wenn sie verreckt, wird dein Meister sehr unzufrieden sein und ich nie etwas von meinem Lohn sehen!“, rief Samu gerade mit gespielter Hektik in der Stimme. Eins musste man ihm lassen: Schauspielern konnte er gar nicht so schlecht. Trotzdem zweifelte etwas in Giulia daran, ob das Ganze funktionieren würde. Andererseits ... es bestand immerhin eine gewisse *Möglichkeit*, dass dieser absurde Plan funktionieren könnte. Und solange das der Fall war ... Andererseits befanden sie sich nicht gerade in der Position, besondere Ansprüche an ihre Fluchtpläne zu stellen.

Giulia lauschte angestrengt. Der Holzmann antwortete nicht, doch dem mühsam unterdrückten Lachen im Käfig neben ihr entnahm sie, dass alles nach Plan verlief. Ein kräftiger Ruck, der sie kaum merklich zusammenzucken ließ, und der Käfig begann sich leise knarrend auf den Weg nach unten zu machen.

Ihr Herz schlug heftig in ihren Ohren und ihre Kehle fühlte sich rau wie der Sand der fernen Wüsten an. Sollte es tatsächlich funktionieren? Jetzt kam es nur noch auf das richtige Timing an. Giulia konzentrierte sich, versuchte zu schätzen, wie lange das Ablassen des Käfigs noch dauern würde. Wenige Augenblicke später kam sie mitsamt ihres Käfigs unter lautem Poltern und kräftigem Ruckeln auf dem Boden auf, als der Käfig auf dem Boden der Halle aufsetzte.

Schritte näherten sich. Dumpfe, wie sie nun wusste hölzerne, Schritte, begleitet vom leisen, fast schon zarten Klimpern eines Schlüsselbundes.

Der würzige Geruch von Tannenzweigen und Kiefernadeln stieg ihr in die Nase. Ob er von ihrem Gefängniswärter stammte?

Sie hörte, wie ein Schlüssel ins Schloss des Käfigs geschoben wurde, und spannte sich an.

Gleich ...

Als die Tür mit einem ächzenden Knarren aufschwang und auf der anderen Seite wieder gegen die Gitterstäbe prallte, sprang Giulia auf und warf sich in Richtung des Geräusches. Mit einem lauten

Stöhnen prallte sie gegen den Holzmann, der ein überraschtes Quietschen von sich gab, und riss ihn mit sich zu Boden.

„Betrug! Strafe!“, brüllte er mit laut klappernden Mundstücken und versuchte, Giulia abzuwerfen. Verbissen hielt sie sich auf der Marionette und bemühte sich nach Leibeskräften, deren Arme und Beine mit ihrem eigenen Gewicht irgendwie festzunageln.

Doch ihr Gegner war stärker. Unter lautem Raspeln, das wie das Knurren eines wilden Tieres klang, warf er sich zur Seite und Giulia gegen ein nahestehendes Podest. Sie zischte, als ihr Rücken gegen den harten Stein prallte, und konnte gerade noch rechtzeitig ausweichen, bevor die tönernen Figur eines galoppierenden Pferdes direkt neben ihrem Kopf auf dem Boden aufschlug.

Mit zusammengekniffenen Augen blickte sie auf und wollte sich gerade aufrichten, da stand der Mann aus Holz schon mit unheimlich ausdruckslosem Gesicht über ihr.

„Mensch klug. Nicht klug genug für Radicchio!“, sprach er und ließ sein rasselndes Lachen hören. Plötzlich erstarrte das Wesen mitten in seinem Tun. Eine schmale, glänzende Klinge bohrte sich mitten durch den hölzernen Hals. Knackend brach das beanspruchte Holz an dieser Stelle immer mehr.

„Un ... er.. wartet ...“, krächzte der Holzmann überrascht.

Samu war wie aus der Leeren Weite hinter ‚Radicchio‘ aufgetaucht. Er hatte mit seinen Fähigkeiten als Schlossknacker offenbar nicht bloß angegeben, stellte Giulia erstaunt fest, wenn er sich so schnell aus dem Käfig hatte befreien können. Woher er das seltsame Schwert mit der langen, dünnen Klinge genommen hatte, das nun im Hals des Holzmannes steckte, war ihr allerdings schleierhaft.

Auf den überraschten Ausruf Radicchios hin lachte Samu kurz auf. „Du hast es ja auch mit mir zu tun bekommen, du modriges Stück Treibgut! Aber mit einem solchen Namen kann man auch kein ernstzunehmender Gegner sein. *Radicchio*, wie ein verkümmertes, zweitklassiges Gemüse!“, rief er halb triumphierend, halb prustend vor Belustigung.

Radicchio fuchtelte mit den Armen, konnte seinen Angreifer jedoch nicht erreichen, der sich immer wieder so geschickt hinter ihn stellte, dass er ihnen ausweichen konnte. Schließlich wollte der Holzmann nach der Klingenspitze greifen, die seinen Hals durchstoßen hatte, doch Samu reagierte schnell. Er drehte die Klinge weiter und weiter, immer mehr splitterndes Holz, bis der Kopf mit fürchterlichem Knacken zur Seite knickte, den Gesetzen der Schwerkraft folgend abriss und nach dumpfem Aufschlagen über den Boden kullerte.

Der Torso bewegte sich immer noch und irrte mit wild fuchtelnden Armen umher, schien jedoch seine Orientierungsfähigkeit eingebüßt zu haben. Samu winkte Giulia lautlos zu, die daraufhin vorsichtig aus der Stolperbahn ihres ehemaligen Wärters kroch und gemeinsam mit dem Kopfgeldjäger auf die hohen Flügeltüren zuschlich, die sich am Kopfende der Halle abzeichneten. Auf dem Weg nach draußen hielt sie kurz inne und griff nach einer der Fackeln, die in Griffhöhe an der Wand hingen.

„Was tust du da?“, zischte Samu ungeduldig und blieb in der Tür stehen, die er bereits einen Spalt geöffnet hatte und durch die helles Tageslicht hereinblinzelte.

„Dafür sorgen, dass er uns nicht folgen kann“, erwiderte Giulia flüsternd. Sie wusste zwar nicht, ob Radicchio sie noch hören konnte, aber riskieren wollte sie lieber nichts.

Sie hielt die knisternden Flammen an den nächstbesten Vorhang, ließ die warmen Feuerzungen über den staubigen Stoff lecken, bis sie darauf übergegriffen hatten. Dann ließ sie die Fackel fallen und folgte Samu so schnell sie konnte ins Freie.

Sie hatte kaum Zeit, sich darüber zu wundern, dass sie direkt auf einen breiten Holzsteg rannten, der über eine schlammige Lichtung führte. Die Hitze in ihrem Rücken wurde immer stärker – das Feuer musste deutlich schneller wachsen, als sie angenommen hatte! Doch sie ließ sich keine Zeit, sich

umzudrehen. Sie folgte dem hektisch hin und her peitschenden Haar Samus durch hochgewachsenes Schilf und an mächtigen Findlingen vorbei, bis sie den Rand der Lichtung erreicht und wieder festen Boden unter den Füßen hatten. Erst jetzt, abgestützt an einer verkümmerten Birke und mühsam nach Atem ringend, gestattete sie sich, einen Blick zurück zu werfen.

Die weitgehend freie, von zurückweichenden Bäumen eingerahmte Ebene wirkte unnatürlich rund und schlammig, und der hölzerne Stegschienen der einzige wirklich sichere Weg zu sein, wenn man nicht in der blubbernden braunen Masse versinken wollte.

Und inmitten dieser sumpfigen Fläche, die nur vereinzelt von Pflanzen und Steinen durchbrochen wurde, stand das merkwürdigste Gebäude, das Giulia je gesehen hatte.

Es war hoch wie ein Baum, was einer Stadt noch üblich gewesen wäre, hier im Wald aber sehr merkwürdig anmutete. Noch seltsamer war, dass die Mauern komplett aus Stämmen zu bestehen schienen – erst recht, wenn man die mit durchsichtigem Stein verkleideten Fenster betrachtete. Als Dach fungierte ein Geflecht aus Ästen und Blättern, das sie irgendwie an die Fallgrube denken ließ, die ihr zum Verhängnis geworden war. Das Gebäude hatte deutlich Schrägseite, als würde es langsam im Boden versinken – wäre es nicht gerade dabei, von wild tosenden Flammen verschlungen zu werden.

Die Flammen zerfraßen bereits die Bedeckung des Dachs und hatten längst die eigentümlichen Fenster mit lautem Klirren zum Bersten gebracht.

Schweigend beobachteten die beiden unfreiwilligen Gefährten das Schauspiel.

Giulias Gedanken rasten. Ihr Verstand schien kaum verarbeiten zu können, was in den letzten Stunden geschehen war, wo sie gelandet war, was das alles zu bedeuten hatte. „Das war ...“, stieß sie mühsam hervor, fand jedoch nicht die richtigen Worte, um ihre Gefühle in Worte zu fassen.

„... reichlich unüberlegt?“, beendete Samu den Satz und blickte sie von der Seite an.

Giulia blinzelte und starrte ihn an, als würde sie erst jetzt realisieren, dass er noch immer da war.

„Warum das?“

„Du hättest den halben Wald in Brand stecken können, meinst du nicht?“, erwiderte er seufzend und schüttelte den Kopf, als spräche er mit einem kleinen Kind, das eine Kerze umgestoßen hatte.

Giulia sog scharf die Luft ein. „Offensichtlich nicht!“, entgegnete sie und drehte ihren Kopf demonstrativ in Richtung des winzigen Sumpfes vor ihnen, der das Feuer glücklicherweise daran hinderte, sich auszubreiten.

„Und woher konntest du das wissen? Ach, weißt du was? Lass gut sein.“ Er seufzte erneut. „Das Ergebnis ist das, was letztendlich zählt.“ Er hievte sich hoch, klopfte den Dreck von seiner Kleidung und band die langen, blonden Haare am Hinterkopf zu einem Knoten zusammen. „Wir sollten hier verschwinden, so oder so. Wer weiß, wann dieser ominöse Meister zurückkehrt.“

Schweigend stimmte Giulia ihm zu, hielt jedoch einen gewissen Abstand zu ihm. Zielstrebig entfernten sie sich vom Ort des Geschehens, bewegten sich vorsichtig über den feuchten, laubbedeckten Boden und lauschten auf jedes Geräusch, das einen möglichen Verfolger verraten könnte.

Irgendwann wurde der Boden immer fester und auch das Laub schien immer mehr dem knisternden, trockenen Belag zu weichen, den sie aus anderen Teilen des Waldes kannten.

Giulia hing ihren Gedanken nach und versuchte, die Zeit zu nutzen, um so etwas wie Ordnung hineinzubekommen. Es gab so vieles, das sie nicht verstand und sich zu einem dunklen Klumpen in ihrer Körpermitte verdichtete. Was war das für ein eigenartiges Wesen, das sich selbst Radicchio nannte? Keine Magie der Welt konnte toten Gegenständen Leben einhauchen! Oder doch? Und was war das für ein merkwürdiges Haus, mitten auf sumpfigem Gelände in einem unbekanntem Teil des

Waldes? Wer war der ominöse Meister Radicchios, der es auf die beiden Flüchtigen abgesehen hatte?

Ihre Gedanken drehten sich im Kreis und sie war im Grunde froh, dass ihr Begleiter zu wissen schien, wo es langging, und sie nicht blind durch die Gegend stolpern musste.

Schließlich ertrug sie die Stille nicht mehr, die nur von den jagenden Gedanken in ihrem Kopf ausgefüllt wurde. „Du hast nicht zufällig eine Ahnung, was da eigentlich passiert ist?“, fragte sie an den Kopfgeldjäger gewandt.

Ihr Gegenüber schüttelte ohne zu zögern den Kopf. „Nicht die geringste. Ich habe auch keine Ahnung, was das für ein Ding war oder wer auf die merkwürdige Idee kommt, in einem Zwergsumpf so ein ... *Haus* zu bauen. So viel, wie ich weiß, könnte es ebenso gut das Versteck vom Nachtkater, dem Schlächter von Verdici oder Magister Magicus sein.“

Giulia erkannte die Namen sofort und damit auch, dass es keine ernst gemeinten Vermutungen waren. Der Nachtkater war ein mythischer Dieb, der den Göttern ein paar Sterne gestohlen hatte und dessen Unterschlupf mit Fallen gespickt gewesen sein soll. Beim Schlächter von Verdici handelte es sich um den Mörder zahlreicher Menschen, den man nie hatte fassen können und von dem man nur wusste, dass er bevorzugt zur Zeit des großen Maskenballs der Stadt zuschlug. Und Magister Magicus war der verrückte Protagonist eines alten Kinderliedes, der mit seinen Experimenten Dinge zum Schweben bringen wollte und dabei versehentlich die Magie erschuf.

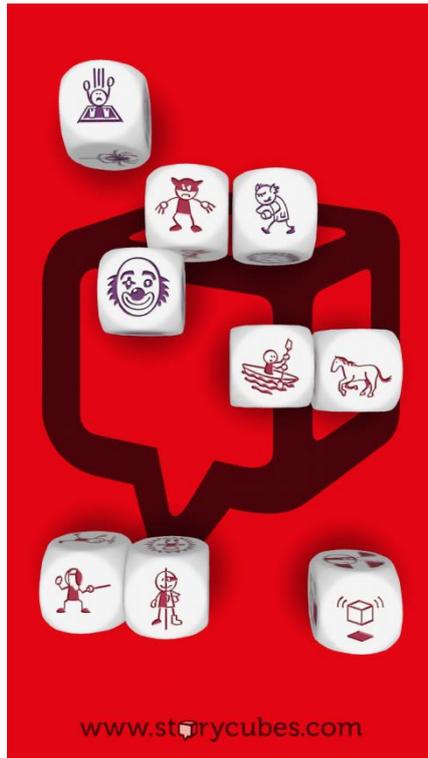
„Egal, wer für unsere Entführung verantwortlich ist“, fuhr Samu schließlich fort, „ich weiß ungefähr, wo er uns hinbringen ließ und welchen Weg wir einschlagen müssen.“

„Rechts von Baum und nördlich von nirgendwo, ja?“, erwiderte sie und sah sich demonstrativ um. Sie war Samu zwar ohne nachzudenken gefolgt, hatte aber angenommen, dass er einfach nur so viel Abstand zwischen sich und dem brennenden Haus bringen wollte wie möglich. Dass er sofort wusste, wo sie sich befanden, erschien ihr eher unwahrscheinlich.

„Wie wenig ihr eure eigene Umgebung kennt, ist mal wieder erstaunlich. So beschränkte Horizonte“, seufzte er, und fuhr schneller fort, als Giulia dazwischenplatzen konnte. „So ein Zwergsumpf, wie der hinter uns, findet sich gelegentlich in den östlichen Teilen dieses Waldes. Zumindest stand das so auf der Karte, die wir vor unserem Jagdantritt studiert haben ...“ Er brach ab und räusperte sich, bevor er fortfuhr. „Jedenfalls müssen wir uns ziemlich sicher nach Südwesten richten, um zurück nach Thengen zu kommen.“

Abrupt blieb Giulia stehen und griff instinktiv nach ihrem Messer, dass sie bereits lange zuvor verloren hatte. „Vergiss es!“, knurrte sie. „Du wirst mich auf keinen Fall dorthin zurückbringen!“

„Was du willst, und was nicht, spielt leider keine Rolle, meine Liebe. Ich bin einen Vertrag eingegangen, und den muss ich erfüllen.“ Mit lockerer Hand löste der *Waschbär* den Degen, den er vom Ort ihrer Gefangenschaft hatte mitgehen lassen, aus seinem Gürtel und richtete ihn gelassen auf Giulias Brust. „Ab nach Hause!“, fügte er lächelnd hinzu. „Oder meinst du, du könntest etwas gegen mich ausrichten?“



www.storycubes.com